

einige technische Mängel wie Druckfehler und fehlende Fußnoten auf. Ebenso könnte ein Sachregister von Nutzen sein.

Fazit des Buches ist, daß die Hutterer nicht dem Bild eines starren sozialen Systems ohne Wandel und Modernisierung entsprechen, das durch manches, teilweise populärwissenschaftliche Buch weitertransportiert wird. Der Blick hinter die äußere Konformität, die man auf den ersten Blick wahrnimmt, bringt interessante Details und Unterschiede ans Tageslicht. Resümee des Buches: *den* Hutterer gibt es nicht. Auch sollte man vermeiden, die Hutterer als „totes“ Kulturdenkmal“ wahrzunehmen, sondern sie als „lebendiges“ Kulturphänomen“ betrachten (S. 274).

Astrid von Schlachta

Kristin Capp, *Die Hutterer. Zeitreisende aus dem 16. Jahrhundert*. Mit Texten von Kristin Capp, Sieglinde Geisel und Rod Slemmons, Edition Stemmler, Zürich, New York, 1998, 144 S., Ln.

Dieser Photo-Bildband fordert intensive Zuwendung; er ist groß, gewichtig, stellt etwas dar. Man legt ihn behutsam auf einen stabilen Tisch und beginnt zu blättern, sieht Bilder von Hutterern und ihrer Welt. Dazu gibt es knappe Texte von Sieglinde Geisel: Gemeinschaft, Spiritualität, Disziplin, S. 15–21, und: Von Zürich in die Steppen Nordamerikas, S. 129–137. Diese Darstellungen der Hutterer in Nordamerika und ihrer Geschichte vermitteln zusammen mit einer Zeittafel S. 138 f. dem nicht informierten Leser einen allgemeinen Eindruck. Dem historisch Bewanderten werden sie nicht präzise genug erscheinen. Der knappe Text beantwortet indes erste Fragen nach Herkunft und heutiger Lebensweise; im Vordergrund dieses Buches aber steht das Bild.

Kristin Capp ist nicht die erste Photographin, die sich auf professionellem Niveau mit den Hutterern beschäftigt hat. Gewiß sind vielen die Farb- und Schwarzweißphotos von Timm Rautert aus dem Buch *Das vergessene Volk* von Michael Holzach (Hamburg 1980) bekannt; sie zeigen Risse im Idyll einer heilen Welt, heben dieses also auf. Auch John A. Hostetlers Bücher über die Hutterer werden manchen Lesern vertraut sein; er hat darin neben eigenen Photographien solche professioneller Art eingesetzt, z. B. von Jan Gleysteen, Kryn Taconis, Philipp Garvin in *Hutterite Society* (The Johns Hopkins University Press, 1974). Sie dienen ihm zur Illustration ausführlicher Texte. Zum Vergleich mit den Photographien von Kristin Capp lassen sich wegen der Verwandtschaft des Themas auch die durch klare Bildsprache be-

eindruckenden Aufnahmen von Ken Wiebe anführen: *Mennonite Images. A Photograph Essay* (in Harry Loewen, Hg., *Mennonite Images*, Winnipeg 1980). Sie stellen mit einfachen Mitteln eine eigene, kleine Welt dar.

Es ist das Ziel von Kristin Capp, ein Bild von den Hutterern zu vermitteln. Wie entsteht aus ihren Photographien ein Gesamtbild? Der Bildband ist großzügig ausgelegt und macht es einem leicht, sich den Abbildungen zu widmen. Das Layout läßt Freiraum; große Flächen bleiben unbedruckt. Auf alles Bunte wurde verzichtet; dies Buch lebt von den Kontrasten zwischen Schwarz und Weiß, von den Abtönungen im Bereich des Grau. Das läßt sich ablesen an großformatigen Schwarzweißphotographien. Einige sind dem Titel bzw. den Textteilen des Bandes zugeordnet, die meisten jedoch im Zusammenhang auf den S. 23–127 abgedruckt, das sind also über 50 Bilder dieses Formats (32 x 32 cm). Man hat in diesem Hauptteil jeweils auf der rechten Seite ein Bild im Großformat vor sich, links auf der sonst leeren Seite eine knappe Legende, zum Beispiel *Carol with Cabbages. Lamona Colony, Washington, 1994*. Den Textteilen beigegeben sind zusätzlich 20 kleinformatige Photos (Format 7,5 x 7,5 cm), die ebenfalls Aufmerksamkeit verdienen, da sie zum Gesamtbild beitragen. Die großformatigen Bilder allerdings bestimmen den ersten Eindruck, fordern zu genauer Wahrnehmung heraus, prägen sich stark ein. Einige Aufnahmen sind anläßlich einer Hochzeit in Saskatchewan in Kanada (Kolonie Riverbend) entstanden, die Mehrzahl insbesondere der großformatigen Bilder in hutterischen Kolonien im Staat Washington im Nordwesten der USA.

Kristin Capp fotografiert mit Mittelformatkameras. (Vermutlich der Marke Rolleiflex; auf S. 11 kommt die Kamera ins Bild, dem einzigen, das rechteckig ist, zu der Serie der kleinformatigen gehört, wohl mit einer Kleinbildkamera aufgenommen wurde: „Hutterer Mädchen betrachten eine Rolleiflex-Kamera. Marlin-Kolonie, Washington, 1994“. Alle anderen Photographien haben quadratisches Format.) Kristin Capp versteht ihr Handwerk. Die Bilder sind klar aufgebaut. Die Photographin nutzt gekonnt die Möglichkeiten der Schwarzweißphotographie. Starke Kontraste prägen die meisten der Bilder (zum Beispiel S. 2, 8, 27, 51, 71, 127, 140); das zur Verfügung stehende natürliche Licht, meist direktes Sonnenlicht, bringt diesen Effekt hervor. Seltener läßt ein bewölkter Himmel die Formen und Gestalten in einem milderen Licht erscheinen (zum Beispiel S. 83). Kristin Capp hat kaum oder gar nicht mit künstlichen Beleuchtungsquellen gearbeitet, sondern auch bei Innenaufnahmen das beispielsweise von einem Fenster einfallende Licht genutzt (wie auf den S. 41 oder 93).

Die gewählten Motive der Bilder bestimmen den Gesamteindruck. Es kommen eindrucksvolle, deutlich strukturierte Landschaftsfotos vor; sie zeigen bestelltes Land, eine große Straße, stellen die Landschaft dar, in der diese Kolonien angesiedelt sind. Beispiele auf S. 26 f.: *Between Lamona and Stahl Colonies, Highway 21, Washington, 1996*; S. 42 f.: *Cemetery above Lamona Colony, Washington, 1996*; S. 140: *Frisch gepflügtes Feld für Winterweizen, Nähe Highway 21, Washington, 1996*. Die Hutterer, die Kristin Capp zeigt, leben diesen Bildern zufolge in einer flachen, eintönigen Landschaft, die geprägt ist von landwirtschaftlicher Bearbeitung mit großen, modernen Maschinen. Von alternativer Landwirtschaft ist nichts zu entdecken; Bäume, Hecken, Sträucher würden die maschinelle Arbeit behindern. Ökologische Gesichtspunkte spielen in dieser Lebenswelt offenbar keine Rolle.

Dieser Eindruck entsteht eher beiläufig. Zwar gibt es neben den seltenen Landschaftsbildern auch einige Abbildungen von Objekten wie beispielsweise Silos: S. 88 f. *Riverbend Colony, Riverbend Colony, Saskatchewan, 1997*; auch findet man einige stimmungsvolle Detailaufnahmen wie etwa auf S. 74 f.: *Community Dining Room, Espanola Colony, Washington, 1996*. In diesem Band hat jedoch die Abbildung von Menschen Vorrang. Manche der Photographien zeigen hutterische Frauen, Männer oder Kinder im Kontext der Umgebung, z. B. S. 24 f.: *Janet Walter on Evening Walk above Lamona Colony, Lamona Colony, Washington, 1995* — hier wird im Hintergrund die Kolonie sichtbar. Andere Aufnahmen zeigen einzelne Menschen im Kontext ihrer Arbeitswelt, z. B. neben einer riesigen Erntemaschine: *Carol and Eli Harvesting Potatoes, Fields near Bruce, Washington, 1996*. Sie werden so zum Detail einer vorgegebenen und klar strukturierten Lebens- und Arbeitswelt. Das Hauptinteresse von Kristin Capp gilt indes den Gesichtern und Gestalten der Hutterer. In Großaufnahmen beschreiben viele dieser Photographien Menschen in alltäglichen Szenen, zum Beispiel S. 40 f.: *Janet's Coffee Break, Lamona Colony, Washington, 1996*; S. 50 f.: *Rebecca Walter Harvesting Tomatillos, Lamona Colony, Washington, 1996*; S. 54 f.: *Schoolroom, Espanola Colony, Washington, 1996*; *Harvesting Watermelons, Warden Colony, Washington, 1996*.

Kristin Capp hat in den Kolonien der Hutterer auch Männer und Kinder fotografiert, besonders aber müssen sie die Gesichter der Frauen berührt haben, die in diesen hierarchisch strukturierten, von Männern dominierten Gemeinschaften leben. Ebenso wie Kinder und Männer haben die Frauen ihren festen Platz, ihre vorgegebene Rolle, gehen in der täglichen Arbeit die ihnen bestimmten Wege. Mit Verwunderung, so mein Eindruck, dokumentiert die

Photographin diesen Sachverhalt, sie, die aus einer ganz anderen Welt kommt, in ganz anderen Zusammenhängen lebt, als moderne junge Frau in einem freien Beruf mit seinen Chancen, Belastungen, Gefährdungen. In einem kurzen Vorwort „Die Hutterer: ‚A World of Grace‘“ berichtet sie von ihrer Freundschaft zu einer der hutterischen Familien, die ihr den Zugang auch zu anderen Mitgliedern der Kolonien erleichtert hat. Man erkennt in ihren Bildern, daß sie die einzelnen Menschen akzeptiert. Sie ist mit ihrer Kamera nicht aufdringlich. Auch unterläßt sie es, Schwierigkeiten und Risse in der Gemeinschaft in grober Weise aufzudecken oder zu verstärken. Ihre Aufnahmen zeigen also Achtung vor dem Weg der Hutterer. Auffällig ist aber, daß gleichwohl manche der Personenaufnahmen wie gestellt wirken, statisch erscheinen, nicht eine natürliche Bewegung oder Geste erkennen lassen, sondern eine innere Spannung wiedergeben. Einzelne Photographien wirken wie inszeniert, z. B. S. 68 f.: Potato Harvest. Inside Wheeler Shed, Washington, 1994. Die drei Frauen, die auf diesem Bild in einem großen Berg von Kartoffeln sitzen, erscheinen in meinen Augen wie plazierte, dirigiert von der Photographin oder aber von ihrer Anwesenheit wie gelähmt. Sie sind jedenfalls nicht abgebildet in der Bewegung des Sortierens von Kartoffeln (dazu paßt auch ihre Position nicht), wirken auch nicht gelöst, wie es zu erwarten wäre in einem Augenblick der Arbeitspause. Wie also ist das Spannungsvolle in etlichen von Kristin Capps Aufnahmen hutterischer Frauen zu erklären? Rod Slemmons behauptet in seinem anregenden photographischen Essay „Hineinschauen, Hinausschauen“ (S. 9–14), die Bilder hätten etwas Unbehagliches und hält dies für eine Stärke der Sammlung. Zustimmung und Ablehnung von seiten der Abgebildeten gegenüber der Photographin, die als Außenseiterin, als Voyeurin in die Welt der Hutterer eindrang, werde so direkt ablesbar. Bestätigen kann ich, daß mich beim ersten Blättern in diesem Band die beschriebene Disharmonie herausgefordert hat. Kristin Capp bietet bei aller Anteilnahme, bei aller Freundschaft zu einzelnen und trotz ihrer Achtung vor dieser Gemeinschaft von Außenseitern kein glattes Bild der hutterischen Lebenswelt. Anders als am Anfang meiner Auseinandersetzung mit diesem Bildband bin ich inzwischen der Überzeugung, daß das gewollt ist. Es zeigt sich in Spannung und Disharmonie nicht etwa fehlendes Geschick der Photographin, ihre Partner in der Phase des Abbildens angemessen zu motivieren, zu leiten.

Meine Erklärung, nachdem ich lange, immer wieder in diese Bilder hineingeschaut habe: Das Erscheinen einer Photographin in der hutterischen Lebenswelt muß als Störung gewirkt haben, auch wenn sie die Zustimmung zu ihrer photographischen Arbeit hatte. Mit ihrer Weise zu sehen, wird sie bei

den hutterischen Frauen Fragen an den eigenen Weg hervorgerufen, Zweifel geweckt und darum auch Abwehrhaltung ausgelöst haben. Diese Frauen ruhen nicht so in sich, daß die Bildbeschreibung ihrer Welt sie unberührt ließe. Kristin Capp bringt vor allem bei den Frauenbildern den Gegensatz zwischen Aufgehobensein in einer friedlichen, sicheren Lebenswelt und Gefangenschaft in deren Bedingungen und Zwängen zum Ausdruck, zugleich aber die innere Zensur, die Unterdrückung eines möglichen, diese Menschen verändernden Bewußtseinsprozesses, der durch ihr Erscheinen hätte ausgelöst werden können.

Es erwies sich als erstaunlich anregend, daß ich mich mit diesem Bildband auseinandergesetzt habe. Beim raschen Durchblättern allerdings erschließen sich die Bilder nicht. Wer sich diesen künstlerischen Aufnahmen stellen will, wird sich Zeit nehmen müssen. Das ist gewiß keine neue Erkenntnis, sondern eine Binsenwahrheit für alle, die sich auf kleine Welten aus Bildern einlassen.

Hans Adolf Hertzler

Rolf Wilhelm Brednich, *Die Hutterer. Eine alternative Kultur in der modernen Welt* (Herder Spektrum 4676), Freiburg, Basel, Wien, 1998, 157 S., 29 Abb., brosch.

Wer ein Taschenbuch verlegt, setzt auf ein breit gestreutes Interesse am Sujet und zielt auf Leser, die als Laien keine oder nur geringe Vorkenntnisse mitbringen. Das gilt auch für das vorliegende, als „Sachbuch“ (Klappentext) vorgestellte Taschenbuch des Herder-Verlages. Nach den Schilderungen Michael Holzachs (unter dem Titel *Das vergessene Volk*, 1980 erschienen, als dtv-Taschenbuch 1984 sehr erfolgreich), der ein Jahr auf einem hutterischen Bruderhof lebte, und dem Taschenbuch von Ulrich Eggers liegt nun im Herder-Verlag ein drittes Taschenbuch vor, das die Hutterer einem breiten Publikum nahebringt.

Der Verfasser ist dazu wie nur wenige geeignet. Rolf Wilhelm Brednich war Hauptkonservator am Deutschen Volksliedarchiv in Freiburg, bevor er 1981 Professor für Volkskunde in Göttingen wurde. Er ist Hauptherausgeber der Enzyklopädie des Märchens; Schwerpunkte seiner Forschertätigkeit waren unter anderem deutsche Volksgruppen im Ausland, Erzähl-, Lied- und Balladenforschung sowie Brauchtumsforschung. Dieses bestimmt den Blickwinkel, mit dem er sich auf die Hutterer, ihre Lebensweise und ihre Alltagskultur einläßt. Dreimal hat Brednich im Abstand weniger Jahre längere Zeit